



PROJECT MUSE®

Classical Music in the German Democratic Republic ed. by
Kyle Frackman, Larson Powell (review)

Joachim Lucchesi

Monatshefte, Volume 109, Number 2, Summer 2017, pp. 332-334 (Review)

Published by University of Wisconsin Press



➔ For additional information about this article

<https://muse.jhu.edu/article/662730>

perceptive figures as Max Frisch and Golo Mann. Scholars, rightly but unfortunately, are disbarred from referring to village gossip, even among such elevated gossipers as these. This volume therefore leaves us in a degree of suspense about how we might ultimately resolve the relationship between Alfred Andersch's private life and work. We wait until we can gain an alternative, scholarly view into the past with access to relevant materials from among the five thousand letters still held in the Deutsches Literaturarchiv. In the meantime, the section in this book describing what we can document about Alfred and Gisela Andersch as a couple joined by a commitment to the arts leaves the history of Andersch's marriages available to the surmise of common sense.

That said, the essays and appendix of documents assembled here present a very satisfying picture of Andersch's career. An excellent achievement.

University of Wisconsin–Milwaukee

—*Marcus Bullock*

Classical Music in the German Democratic Republic.

Edited by Kyle Frackman and Larson Powell. Rochester, NY: Camden House, 2015. ix + 264 pages + 21 b/w illustrations. \$85.00.

Mit ihrem Sammelband *Classical Music in the German Democratic Republic* beabsichtigen die Herausgeber Kyle Frackman und Larson Powell, der Forschung zur sogenannten „Ernst Musik“ in der DDR frische Impulse zu verleihen, führt doch dieser Abschnitt europäischer Musikgeschichte in der englischsprachigen Literatur bis heute ein eher randständiges Dasein. Als Grund dafür nennen die Herausgeber das verbreitete Fehlurteil, dass DDR-Komponisten gegenüber ihren osteuropäischen Kollegen (speziell aus dem sozialistischen Nachbarland Polen) weit weniger interessant seien und, anders als beispielsweise Krzysztof Penderecki, Witold Lutoslawski oder der Ungar György Kurtág, keine internationale Reputation hätten. Auch diese Disproportion wollen sie mit ihrem vorliegenden Band korrigieren.

Eine verbindende Klammer innerhalb der Aufsatzsammlung bildet die untersuchte Suche der DDR nach ihrer kulturellen Legitimität. Die theoretische und kulturpolitische Auseinandersetzung mit Begriffen wie „Klassisches Erbe“, „Erbeaneignung“ und „Sozialistischer Realismus“ wird in den offiziellen Verlautbarungen der DDR-Kulturfunctionäre gespiegelt und in ihrer sehr unterschiedlichen Reflexion bei einzelnen Komponisten und Musikwissenschaftlern (aber auch im praktischen Musikleben) dargestellt. Dass sich hier ein ganzes Arsenal von Verständnis- und Deutungsebenen ergibt, zeigt sich beispielhaft an den „Westemigranten“ Hanns Eisler, Ernst Hermann Meyer und Paul Dessau, die nach 1945 aus dem Exil zurückkamen und den Beginn des DDR-Musiklebens entschieden mitprägten, oder an Ottmar Gerster, der im Nationalsozialismus seine Karriere begann und sie ungebrochen in der DDR fortsetzte. Untersucht wird weiterhin der sowjetische Einfluss normativer Vorgaben auf das Musikleben der jungen DDR, insbesondere nach der Schdanow-Debatte 1948. Die von Christa Wolf gestellte und im Zusammenhang mit Betrachtungen zur DDR gern zitierte Frage „Was bleibt?“ wird auch in diesem Buch gestellt und bezogen auf einen verschwundenen Staat, der damals die international höchste Orchesterdichte

hatte. Diese Gretchenfrage kann das Buch verständlicherweise nur punktuell beantworten, doch es fordert auf, das Musikleben der DDR in seiner Komplexität einer gründlichen, unvoreingenommenen Betrachtung zu unterziehen. Eine solche Untersuchung kann deshalb nur interdisziplinär und multiperspektivisch angelegt sein.

Die Aufsatzsammlung besteht aus Beiträgen von Autoren aus den Bereichen Musikwissenschaft, Literaturwissenschaft, Antisemitismus- und Genderforschung, Ästhetik und Kommunikation sowie Filmwissenschaft – sie weisen das Bemühen um neue Annäherungsversuche und Bestandsaufnahmen von einem interdisziplinären Standpunkt auf. Wie differenziert und kompliziert das Wechselspiel von staatlich-normativer Beeinflussung und subjektiver Reaktion einzelner Komponisten war, zeigt beispielhaft der anekdotische Ausspruch Eislers, er wisse nicht, wie man eine „sozialistische“ Flötensonate zu komponieren habe. So waren die Debatten der DDR geprägt von der Frage nach kulturpolitischer Nützlichkeit und Brauchbarkeit musikalischer Traditionen sowie der Auseinandersetzung mit zeitgenössischen westeuropäischen und amerikanischen Musikentwicklungen im 20. Jahrhundert, reichend von Gustav Mahler über Arnold Schönberg bis zu John Cage und Karlheinz Stockhausen. Die Sichtbarmachung ihrer staatlichen Abwehr und Zensur einerseits und ihre vielschichtige Rezeption durch DDR-Künstler und Wissenschaftler gehört zu den Anforderungen heutiger Darstellungen.

Der Sammelband besteht aus zwölf Beiträgen und einem Vorwort der Herausgeber. Das Themenspektrum reicht von der Untersuchung administrativer Strukturen und Produktionsbedingungen im DDR-Musikleben (Tatjana Böhme-Mehner), von Klassizismus und antifaschistischem Erbe im *Mansfelder Oratorium* Ernst Hermann Meyers (Golan Gur), von einer Positionsbestimmung des Musikforschers Georg Kneplers im musikwissenschaftlichen und kulturpolitischen Diskursgefüge (Lars Fischer), über die Wagner-Rezeption auf den Bühnen der DDR (Peter Kupfer), die Untersuchung einer Ballettproduktion (*Neue Odyssee* von Victor Bruns) 1957 an der Ost-Berliner Staatsoper (Jessica Payette), die Inszenierung des *Don Giovanni* von Ruth Berghaus 1985 an der Ost-Berliner Staatsoper (Johanna Frances Yunker), die Mahler-Rezeption am Leipziger Gewandhaus während der DDR-Zeit (Juliane Schicker), die Beerdigung Eislers 1962 als Staatsakt mit anschließender kulturpolitischer Vereinnahmung (Martha Sprigge), zum Zitat und der Bedeutung klassischer Musik im Werk Dessaus (Matthias Tischer), der Musik Dessaus zum DEFA-Dokumentarfilm *Du und mancher Kamerad* (Martin Brady, Carola Nielinger-Vakil), dem „dritten Weg“ des Komponisten Friedrich Schenkers (Jonathan L. Yaeger) bis zu einer Darstellung des Komponisten Lothar Voigtländer (Albrecht von Massow). Deutlich wird an dieser Themenauswahl, dass es sich nicht um den Versuch eines chronologisch konzipierten Überblicks über bestimmte Sachgebiete der DDR-Musikgeschichte handelt, sondern um punktuelle Betrachtungen, die ganz unterschiedliche Aspekte behandeln, die aber auch ein skizziertes Panorama der DDR-Musikkultur ergeben.

Tatjana Böhme-Mehner betont einleitend, dass das musikkulturelle Gesamtbild der DDR-Zeit keineswegs geschlossen war, sondern sich bei näherer Betrachtung als inhomogen und differenziert darstellt. Weiterhin untersucht sie die musikkulturelle Position Ost-Berlins im Verhältnis zur DDR-„Provinz“. Ost-Berlin konnte dabei mit „Berlin-Mitte“ auf das kulturelle Erbe der ehemaligen deutschen Hauptstadt zurückgreifen, das in Westberlin erst neu aufgebaut werden musste: so gab es im Ostteil

bereits die Staatsoper Unter den Linden, das Schauspielhaus am Gendarmenmarkt, die Komische Oper, das Deutsche Theater, das Berliner Ensemble usw. Mit dieser bevorzugten Ausgangslage konnte international nach West-Berlin, Westdeutschland und ins westliche Ausland ausstrahlende Kulturpolitik gemacht werden.

Zwei Beiträge widmen sich Vertretern der „ersten Stunde“: dem Komponisten Ernst Hermann Meyer, dessen *Mansfelder Oratorium* im Mittelpunkt der differenzierten Analyse Golan Gurs steht, und dem Musikwissenschaftler Georg Knepler. Lars Fischer entwirft ein sorgfältig recherchiertes Bild dieses bedeutendsten Vertreters der DDR-Musikwissenschaft, indem er Kneplers zeitlebens kritischen Diskurs mit sich selbst hervorhebt und sein differenzierendes Geschichtsverständnis, seine Korrektur gegenüber eigenen früheren Entscheidungen betont.

Peter Kupfer untersucht die Rezeption Richard Wagners innerhalb beider deutschen Staaten: Während sich Bayreuth aus einer bewussten Abkehrhaltung gegenüber der Wagnerpflege im Nationalsozialismus apolitisch gibt, sollen in den 1950er Jahren die Wagner-Festwochen im „Bayreuth des Nordens“ Dessau dessen Bühnenwerke für die offizielle DDR-Rezeption aufbereiten. Bemerkenswert ist, dass sich damals eine Reihe von DDR-Theaterkritikern gegen die Dessauer Festwochen wandte mit der Frage, ob die konservativ-reaktionären Tendenzen Wagners mit den sozialistischen Zielstellungen zu vereinbaren seien. Ab den 1960er Jahren begann eine kritische Neubewertung Wagners in der DDR, die mit den Regisseuren Joachim Herz, Walter Felsenstein und Harry Kupfer verbunden war.

Mit Erinnerungskultur und Begräbniskult setzt sich Martha Sprigge auseinander, indem sie den Tod Hanns Eislers 1962 in Ost-Berlin zum Anlass nimmt, um Vereinnahmungsstrategien der DDR-Kulturfunktionäre darzustellen.

Matthias Tischer befasst sich mit der Biographie Paul Dessaus und stellt hierbei die These auf, dass das Exil auch positive Einflüsse auf den künstlerischen Werdegang haben kann; so habe Dessau wesentliche Positionen seiner Musiksprache erst im amerikanischen Exil gefunden, die bei seiner Rückkehr dann zu einem unverwechselbar „eigenen Ton“ gerieten. Zu diesem „eigenen Ton“ gehört auch die intensive Auseinandersetzung mit der Tradition, die Dessau mittels spezieller Zitattechnik in seine Kompositionen integriert.

Das vorliegende Buch, das manche Klischees und festgefahrene Positionen aufbricht, unternimmt den Versuch, neue und komplexe Fragen an die DDR-Musikgeschichte zu stellen. Der überwiegend amerikanische Blickwinkel auf die DDR ist angenehm frei von deutsch-deutschen Empfindlichkeiten; auch das macht das Buch lesenswert. Es wäre zu überlegen, ob eine Buchübersetzung ins Deutsche Sinn machen würde; ein umfassenderes Personen- und Schlagwortverzeichnis wäre für das Studium sicher von Vorteil.

Karlsruher Institut für Technologie

—Joachim Lucchesi

Post-Ost-Moderne. Poetik nach der DDR.

Von Stephan Pabst. Göttingen: Wallstein, 2016. 483 Seiten. €39,90.

Stephan Pabst's *Post-Ost-Moderne* offers excellent readings of a number of post-GDR authors and weaves these readings into an excellent account of the role played by post-GDR literature in the contemporary German public sphere. This is an erudite,